

Sehr geehrte Frau Pfarrerin Iris Rothweiler

Mit grossem Interesse verfolge ich die derzeitige Diskussion um Religionen und Kirchen – natürlich schon seit Jahrzehnten, seit ich als Primarschüler erstmals meinen Vater als Organist ersetzen durfte. Ich bin mit bald 68 immer noch aktiv in beiden Kirchen und finde es spannend, welche verschiedenen Frohbotschafts-Interpretationen und Angebote ich in den rund 20 Kirchen erlebe, bei denen ich als Aushilfe tätig bin.

Pfarrer Rothens Analyse fand ich zuerst mal **einfach grundehrlich**: Ich erlebe über weite Strecken ähnliches. Der Minusrekord eines GD waren 2 Personen, wir vorne zu dritt. Und: was für ein brutaler Gegensatz zwischen

- einer aufwändigen Konfirmationsvorbereitung (mit oblig. Stempelkontrolle...) und einer vollen Kirche am Tag dieses GD -
- und dann praktisch niemand mehr von diesen Jugendlichen (und Eltern) in allen nachfolgenden Kirchenangeboten,
- und dies höre ich von diversen Kirchengemeinden.

Ich habe das Interview Rothens deshalb an ca. 20 aktive Theolog/innen geschickt, die ich gut kenne – mit der Frage: „Sieht Rothen zu schwarz?“. Unter anderem bekam ich von einem aus meiner Sicht guten, engagierten Pfarrer (im besten Alter) dieses Echo: „Er sieht nicht zu schwarz. Leider muss ich der Analyse von B. Rothen zu 95 % zustimmen.“

Wenn ich Ihre Antwort wieder und wieder in Ruhe lese, werde ich – vor allem bei Ihrer letzten persönlichen Frage, genauer „Infragestellung“ Ihres Kollegen - ein beklemmendes Gefühl und eine Erfahrung nicht los: Wer in unseren Kirchen (ref. oder kath.) solche Feststellungen öffentlich kundtut, bekommt gerne als „Gegenargument“ zu hören, dass wohl etwas mit dem eigenen Gottvertrauen nicht stimmen könne. In Ihrem Leserbrief gehen Sie sogar noch einen Schritt weiter und bewerten die Erfahrungen Rothens als „**dermassen demontieren seiner eigenen Kirche**“. (Früher nannte man das „Netzbeschmutzer“.)

Ich kann Ihnen dazu nur sagen, dass mir mehrere Theologen Rothens Analyse (oder „Demontage“, wenn Sie bei Ihrer Einschätzung bleiben wollen) hinter vorgehaltener Hand bestätigten. Aber gleichzeitig baten sie mich, diese Meinung nicht öffentlich zu machen, weil sie sich dieses Outing nicht leisten könnten.

Mir kommt dabei Willy Ritschards Satz (Bundesrat von 1973-1984) in den Sinn, den ich bei einer Diskussion selber gehört habe: „Der Luxus (!) einer eigenen Meinung hat schon manchem die Karriere gekostet.“

Ich glaube, wir kommen heute – in den meisten Bereichen – ohne diesen „Luxus“ nicht mehr aus, so weh er vielen tut, wenn wir daran interessiert sind, dass sich unsere Welt weiter bewegt, in Form bleibt, sprich: permanent **re-formiert**.

Mit besten Grüssen

Armando Pirovino-Honegger, Muttriweg 32, 8855 WANGEN SZ, piro@bluewin.ch

Von: Iris Rothweiler [<mailto:iris.rothweiler@gmx.ch>] **Gesendet: Samstag, 25. April 2015 13:30,**

An: Pirovino Armando, **Betreff:** Re: Ihr Leserbrief an Ihren Kollegen P.B. Rothen heute im TAGI Guten Tag Herr Pirovino

Vielen Dank für Ihre Gedanken. Ich finde es schön, dass Sie sich interessieren und engagieren.

Mit B. Rothen teile ich die Ansicht, dass es - je nach Kanton- mühsam ist mit diesen innerkirchlichen Reformen; aber irgendetwas muss man tun bei den rückläufigen Mitgliederzahlen. In der Privatwirtschaft sieht das überhaupt nicht anders aus (ob das ein guter Vergleich ist, bleibe dahin gestellt).

Für mich ist der Artikel von B. Rothen keine Analyse - dafür ist er mir viel zu einseitig.

Ich persönlich erlebe viele sehr engagierte Pfarrer/innen, die auch Neues wagen und ausprobieren. Aber natürlich gibt es auch immer resignierte Pfarrer/innen, welche die Meinung von Herrn Rothen teilen. Dazu ein paar Gedanken:

1. Wenn das Feuer in einem nicht mehr brennt, sollte man meiner Meinung nach den "Job" wechseln.

2. Kirche ist meiner Meinung nach nicht gleich Gottesdienst - ich finde es sehr schade, dass man alles an den Zahlen des GD misst. Und: ist es wirklich nötig, dass an fast jedem Ort an fast jedem Sonntag ein Gottesdienst stattfinden muss? - Kirche ist in meinen Augen viel mehr als Gottesdienst: sie ist Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren/innen. Ein Teil der Kirche ist auch die Spitalseelsorge, die von vielen Menschen geschätzt wird. Und vergessen wir nicht die Beerdigungen: "normale", aber auch solche nach Flugzeugabstürzen und Unglücken, wo zum Teil auch interreligiöse Zusammenarbeit möglich ist.

3. Es stimmt nicht, dass die heutigen Theologiestudierenden alle evangelikal sind. Ich bin Mentorin im Kanton Zürich, dh ich begleite Studierende während ihres Studiums und lerne hier offene und engagierte Menschen kennen.

Ihr letzte Satz gefällt mir sehr gut: wir müssen kritisch denken, wenn wir daran interessiert sind, dass sich unsere Welt weiter bewegt. Aber wir müssen mit positiven Gedanken weiterdenken und nicht mit negativen, die uns resignieren lassen. Sonst geht die ref. Kirche unter (was B. Rothen prophezeit) und das wäre schade.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute
Iris Rothweiler

Am 24.04.2015 um 17:24 schrieb Pirovino Armando:

Liebe Frau Rothweiler

Danke für Ihre prompte und ausführliche Antwort!

Finde es schön, wenn diese wichtige Diskussion – da und dort – weitergehen darf.

Einige Ihrer Antworten überraschen mich weiterhin:

„Wenn das Feuer...nicht mehr brennt...“. Nach wie vor verlegen Sie Ihr Hauptargument auf den „christlichen Wärmegrad“ Ihres Kollegen (statt auf die Fakten, die er erwähnt). Ich muss deshalb annehmen, dass Sie ihn und seinen „Feu-sacré-Zustand“ persönlich sehr gut kennen. Andernfalls kommt mir Ihre Argumentation so vor, wie gewisse Kreise Franz Hohler und anderen Querdenker in den bewegten 60er bis 80er Jahren empfahlen, nach Russland zu gehen. Hohlers Antwort war, dass sie HIER aufgewachsen seien, ihnen die Zustände HIER bekannt seien und sie HIER mithelfen wollten, dass diese „reformiert“ würden. Wollen Sie den engagierten Kollegen Rothen, der auch mit seinen Publikationen viel Goodwill – gerade auch für Ihre Kirche – geleistet hat, wirklich „loswerden“?

Kennen Sie z.B. seine vertiefte Beschäftigung mit Mani Matter und dessen Stellung zum Christentum aus dem Jahr 2013:

www.srf.ch/play/radio/perspektiven/audio/mani-matter-und-das-christentum?id=caabcde8-2448-4bc1-bcbd-7a2f5e6941d1

Finde ich sackstark. Mit viel brennendem Feuer für die Welt der Literatur UND der Religion.

„Kirche ist nicht nur GD“. Ja. Aber vieles, was unsere Kirchen sonst noch leisten, muss man ehrlicherweise „aufsuchende Theologie“ nennen. Sogar die Beerdigungen gehören teilweise dazu, zu denen viele nur „unfreiwillig“ kommen – falls diese (wie auch Hochzeiten und Taufen) überhaupt noch offiziell kirchlich stattfinden. Und: Von einem Bekannten, der auch Ihre Funktion ausübt, weiss ich, dass er sogar im Spital nicht einfach mehr überall „willkommen“ sei, wie früher.

„Positiv weiter denken – nicht negativ“. Absolut, da rennen Sie bei einem „unverbesserlichen“ Optimisten die Türe ein. Sonst hätte ich meine Dienst auch schon längstens quittiert. Es gibt weiterhin „Aufsteller-Erlebnisse“. Aber es ist blauäugig, parallel zu dieser Grundhaltung den Tatsachen nicht ins Auge sehen zu wollen: Im Schnitt macht (in unserer Region) bei beiden Kirchen 3 bis 5 Prozent der Kirchensteuer zahlenden Bevölkerung aktiv (?) mit. Das sind bei plus-minus 3000 bis 5000 Christen in einer Gemeinde (unsere Region) also um die hundert Seelen, wenn es hoch kommt (Erstkommunion, Konfirmation, Weihnachten darf nicht als Gradmesser gelten). Oft sind es sogar nur Anteile im Promille-Bereich. Und schauen Sie sich erst noch die Jahrgänge an. Wer auf solch harte Fakten mit dem Allerweltsrezept „positiv denken“ reagiert, dürfte in einigen Jahren „auf die Welt kommen“, wenn die jetzt noch „aktiven“ Jahrgänge ausgestorben sind. Ob man/frau dann die Beschreibung des Kirchenzustandes (bei uns) immer noch als „**demontieren**“ bewertet, bezweifle ich. Zu dementieren gibt's es dannzumal wohl nicht mehr viel. Noch weniger zu zementieren.

Ich kann uns allen deshalb nur ans Herz legen: Empfehlen wir ja keinem unbequemen Querdenker in unseren Kirchen einen „Jobwechsel“. Damit lösen wir kein einziges Problem. Ein anderer Theologe schrieb mir zum Schluss seiner langen Analyse: „*Also müssen wir wohl wie in den nordischen Staaten auf fast null zurückfahren, **und dann neu anfangen** – ich denke nicht mehr öffentlich-rechtlich auf Steuergelder gebettet, dafür echt urchristlich.*“

Danke, dass Sie mir nochmals – wenn ich au echli langfädig wurde, sorry – zugehört haben!

Mit vielen Grüssen vom Obersee A. Pirovino

PS Man könnte auch - quasi praktisch/humoristisch – in dieser Art auf die leeren Kirchenbänke reagieren: Ein Kollege von mir, der vor einem GD mit Blick in die Bänke feststellte, dass er mit seinen 70 Jahren weitaus der jüngste war, meinte zum Pfarrer: „**Heute verteilen wir diesen paar Kirchgängern wohl besser Kukident anstelle von Gesangsbüchern...!**“